

Dahmer, Ilse

Pro Sectionibus. Vorschlag zur konsequenten Neugliederung der DGfE-Binnenstruktur

Erziehungswissenschaft 10 (1999) 18, S. 15-20



Quellenangabe/ Reference:

Dahmer, Ilse: Pro Sectionibus. Vorschlag zur konsequenten Neugliederung der DGfE-Binnenstruktur - In: Erziehungswissenschaft 10 (1999) 18, S. 15-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-10350 - DOI: 10.25656/01:1035

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-10350>

<https://doi.org/10.25656/01:1035>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.budrich.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Innerhalb der DGfE ist in den letzten Jahren eine Strukturreform der Binnengliederung diskutiert worden. Der Vorstand hat am 8. Januar 1999 einen Beschluß gefaßt, der auf den Seiten 23f. dieses Heftes dokumentiert ist. Dieser Beschluß beruht auf einem weitestgehenden Konsens der alten Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften. Da es sich der Vorstand vorbehält, diese beschlossene Gliederung noch in der laufenden Amtsperiode zu evaluieren, erscheint es der Redaktion als sinnvoll, auch zu diesem Zeitpunkt andere Vorstellungen zu Worte kommen zu lassen.

Ilse Dahmer

Pro Sectionibus

Vorschlag zur konsequenten Neugliederung der DGfE-Binnenstruktur

Bereits vor vielen Jahren, als ich dem Vorstand der DGfE angehörte, wurde immer wieder erwogen, wie sich der Wildwuchs der Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften in ein markantes disziplinspezifisches und natürlich zukunftsweisendes Profil überführen ließe. Und damals gab es noch nicht annähernd so viele gesonderte Bereiche wie heute. Von *Sektionen* als neuem Gliederungsprinzip war jedoch schon die Rede. Das hätte ich wahrscheinlich vergessen, wäre nicht der Musilsche Sektionschef Tuzzi durch unsere Debatten begeistert: gleichsam der ironische Kommentar unseres ambitionierten Verlangens nach neuer Übersichtlichkeit.

Heute gehe ich davon aus, daß eine neue Gliederung nur Sinn macht, wenn sie die vorhandene Struktur beseitigt. Man kann auch sagen, schrittweise in sich aufhebt; dann ist der Umwandlungsprozeß im Blick, der nicht von einem Tag auf den anderen vor sich gehen wird. Betrachtet man hingegen die Sektionen nur als neue Fassade, hinter der die etablierten Wohngemeinschaften weiterhin getrennt agieren (und eigene Budgets unterhalten), handelt man sich nicht nur eine Verdoppelung der gesamten Organisation ein; man verpaßt eine Chance. Denn der Kommissionsstatus, der ja nicht in jedem Fall leicht zu erringen war, hat zwar der einen und anderen umstrittenen, um nicht zu sagen geringgeschätzten, Fragestellung äußerlich zur Gleichberechtigung verholfen. Daß mit der Verselbständigung indes keineswegs die volle intradisziplinäre Anerkennung verbunden war, verdeutlichen die seit längerem kursierenden Stellungnahmen, in denen das Ansinnen bestimmter kommissionsübergreifender Allianzen entrüstet zurückgewiesen wird. Die jüngsten Verweigerungsbeschlüsse einiger Kommissionen ließen die Abwehrmechanismen noch krasser und ganz ungeniert hervortreten. Die Segregationstendenz innerhalb soge-

nannter offener Gesellschaften scheint hier ein Pendant zu finden: alle möglichen Ausdifferenzierungen sind im Prinzip zulässig, alle Kommissionen koexistieren, aber einige kommen übers desinteressierte Nebeneinander nie hinaus. Dagegen vermochten in den letzten Jahren oft von zwei Kommissionen gemeinsam getragene Kongreß-Symposien offenbar nichts auszurichten. Daß ein Sicharbeiten an ganz konträren Positionen ebenso wie eine extravagante Problematisierung der eigenen keinen wissenschaftlichen Gewinn verspricht, scheinen manche Kollegen als selbstverständlich vorauszusetzen. Affirmation ist zwar verpönt; doch unser vertrauter Kommissionsbetrieb – verschaffte er uns nicht in aller Regel den verlässlichen background positiver Gewißheit? Waren die Kommissionen, ungeachtet ihrer Vermehrung und durch die ständig voranschreitende Forschungsarbeit hindurch (vielleicht, das will ich nicht unterschätzen, als Bedingung von deren Möglichkeit) nicht auch liebgewordene Bollwerke eines gewissen status quo? Läßt sich eine solche Auffassung nicht völlig von der Hand weisen, wird deutlich, daß die geplante Reorganisierung, konsequent durchgeführt, die Chance konzeptioneller Veränderungen bietet.

Könnte man sich entschließen, den Kommissionsstatus als der Weisheit allenfalls vorletzten Schluß künftig zugunsten sektionaler Zugehörigkeit *generell* aufzuheben, müßte niemand – weder die Alteingesessenen noch die spät Zugelassenen – länger an ihm kleben. Die Kommission als Vehikel einer bloß aparten Gleichberechtigung mancher, in ihrer disziplinären Valenz noch immer beargwöhnten, Fragestellungen entfiel. Nicht nur neue Kombinationen ganzer Gruppierungen würden ohne weiteres möglich. Bisherige Kommissionen könnten mittels eines Splittings ihre noch unterbewertete Fragestellung verschiedenorts zur Geltung bringen. Das Splitten käme also einer Dissemination gleich.

Nachfolgend möchte ich für die DGfE eine disziplinäre Gliederung in zwölf Sektionen vorschlagen. Sie macht vom Prinzip der wirkungssteigernden Aufteilung bisheriger Kommissionen ebenso Gebrauch wie von dem bereits in die Diskussion eingeführten Prinzip der Zusammenführung verschiedener Kommissionen, dem der Gedanke der Steigerung der Eigenkomplexität bestimmter Sachfragen zugrundeliegt. Derartigem Koalieren, so war in einem früheren Tagungsprotokoll der Kommission Bildungs- und Erziehungsphilosophie zu lesen, werde nur zugestimmt, sofern allen bestehenden Kommissionen eine entsprechende Auflage erteilt werde! Deshalb sei vorweg bemerkt, daß mit meinem Vorschlag nur einer der bisherigen Kommissionen zugemutet wird, sich ganz allein zur Sektion aufzuschwingen. Man muß berücksichtigen, daß die Bedeutung einzelner Fragestellungen einem Wandel unterliegt; das zieht bei einigen Unter- oder Überbewertungen nach sich, während andere immer schon treffsicher eingeschätzt wurden. Anders als in dem Gliederungsplan, den der vorige DGfE-Vorstand vorlegte, wird bei mir auf die Unterscheidung zwischen allgemeinen und differentiellen Kom-

plexen ganz verzichtet. Nicht nur des Lehrbuchcharakters wegen und der mit ihm verbundenen Tendenz zur Hierarchisierung. Im Zeitalter des Pluralismus ist die Differenz längst ins Allgemeine eingedrungen und die Diversifizierung selber allgemein geworden. So verbietet sich das Beharren auf Vor- und Nachordnungen. Angestrebt wird, daß künftige neue Arbeitsvorhaben nicht gleich neue Sektionen nach sich ziehen, sondern im Rahmen der hier vorgeschlagenen ihren Platz finden. Folglich wird Anspruch auf eine gewisse Vollständigkeit erhoben.

Im Überblick über die vorgesehenen Sektionen wird eine bisherige Kommission, sofern sich ihr Name mit dem der Sektion deckt, nicht eigens als Koalitionspartner aufgeführt, jedoch als solcher gewertet.

Sektion 1: Theoretische Erziehungswissenschaft (oder Theorie der Erziehungswissenschaft)

Koalition der bisherigen Kommissionen AG Wissenschaftsforschung, Psychoanalytische Pädagogik, Anthropologie, Bildungs- u. Erziehungsphilosophie. Für den Fall der Konstituierung einer solchen Sektion, das ist anzumerken, hat die AG Wissenschaftsforschung bereits erklärt (auf der Grundlage von gut 20 Stimmen, der „Rest“ der Mitglieder wurde nicht befragt), den Austritt vor dem angesonnenen Eintritt zu vollziehen oder zumindest anzu-drohen. Diese Verweigerungshaltung erscheint mir, einem langjährigen Mitglied dieser Kommission, zwar unangemessen, ja unsinnig; sie ist gleichwohl nicht inkonsequent. Wissenschaftsforschung war, als sich die Arbeitsgemeinschaft etablierte, ein Deckname für jene allgemeine Methodologie, die in den siebziger Jahren im Schwange und schon damals ziemlich umstritten war. Soweit ich sehe, ist die Kommission mehrheitlich dem Popper-Albertschen Ausgangspunkt treu geblieben, der ihr einen mühelosen Übergang zur Systemtheorie und neuerdings zum Konstruktivismus nahelegte. Die später gegründeten Kommissionen, die nun von dieser als Koalitionäre akzeptiert werden wollen oder sollen, waren exakte Reaktionen auf den einseitigen, sich selbst aber omnipotent wahnenden Ansatz von „Wissenschaftsforschung“.

Theoretische Erziehungswissenschaft geht über Wissenschaftsforschung als Medium und über Wissenschaftsforschung als Position hinaus. Infolgedessen ist das explizite Einbeziehen anderer wissenschaftstheoretischer Ansätze ebenfalls konsequent und an der Zeit. Zumal eine Kommission, deren Mitglieder sich einem komplexeren Diskurs zu entziehen trachten und sich ad hoc das Verfehlte, Störende, Überflüssige der Erweiterung einreden, eher Schwäche signalisiert als Stärke. Das finde ich unnötig. Der Kernmannschaft sind mehr Gegner zu wünschen als die wenigen eingemeindeten; das schafft Gelegenheiten, sich authentisch der eigenen Stärke zu versichern.

Und dann sind da noch jene auch nur begrenzt beitragswilligen Erziehungsphilosophen. Beobachtet man, mit welcher Hartnäckigkeit sie das Phantom des Psychologismus dingfest zu machen suchen, läßt sich die Frage

nicht vermeiden, ob nicht auch hier eine Begrenztheit der eigenen Erkenntnisansätze mit dubiosen Unterstellungen kaschiert wird. (Von den 22 eingetragenen Teilnehmern der beschlußfassenden Versammlung dieser Kommission müssen, generelle Stimmberechtigung vorausgesetzt, 14 – bei 8 Enthaltungen – für eine Verbannung der Psychoanalytischen Pädagogik plädiert haben. Soweit ich sehe, hat nur einer dieser Erziehungsphilosophen Tagungen der psychoanalytisch-pädagogischen Kommission besucht; mehr als einer muß demnach Vorurteile zu Protokoll gegeben haben.)

Sektion 2: Historische Erziehungswissenschaft

koaliert mit Biographieforschung (histor.-systemat. Interesse) und mit Frauenforschung, soweit die historisch interessiert ist: Frauenforschung (I).

Sektion 3: Empirische Erziehungswissenschaft

koaliert mit Vergleichender Erziehungswissenschaft, weil auch der Vergleich ein empirisches Verfahren ist.

Sektion 4: Mediale Erziehungswissenschaft

In diese Sektion gehört vom Film und anderen Künsten bis zum Internet alles, was bisher nicht ausdrücklich repräsentiert war. Natürlich auch die traditionelle Didaktik und die Museumspädagogik

Sektion 5: Interkulturelle Erziehungswissenschaft

koaliert, weil sich die Thematik nicht nur auf hiesige Verhältnisse bezieht, mit Pädagogik mit der dritten Welt; nimmt den ökologischen Gesichtspunkt ebenso auf wie den ökonomischen, von dem die kulturellen Belange ja nicht unabhängig sind.

Sektion 6: Soziale Erziehungswissenschaft I, Soziale Orte

Koalition von Sozialpädagogik (I), Sonderpädagogik und Gesundheitspädagogik

Mein Vorschlag, auch die Sozialpädagogik zu splitten, basiert auf der schon angeführten Überlegung, die Wirkung bestimmter Fragestellungen zu erweitern. So wichtig die Ausdifferenzierung für die Sonder- wie die Gesundheitspädagogik gewesen sein mag, heute scheint vordringlich, beide an einen generellen pädagogischen Gesichtspunkt zurückzubinden, also den integrativen Faktor zu verstärken.

Sektion 7: Frühe Kindheit

koaliert mit Psychoanalytischer Pädagogik (II) und mit Frauenforschung (II).

Sektion 8: Schule und Lehrerbildung

Hier waren schon immer zwei hochkomplexe Fragestellungen miteinander verknüpft und sollten es auch bleiben.

Sektion 9: Ausbildung und Weiterbildung

koalieren mit Altenbildung (I).

Sektion 10: Soziale Erziehungswissenschaft II: Erwachsenenbildung

koaliert mit Freizeitpädagogik, Sportpädagogik, Altenbildung (II).

Sektion 11: Pädagogische Organisationen und Rechtsprobleme

Der Sektionsstatus sollte dieser bisherigen Kommission mehr Gewicht verleihen, als ihr wohl bislang zuerkannt wurde. Mir scheint, daß wir auf Fragen der Um- oder Neuorganisation des Bildungswesens noch immer schlecht vorbereitet sind. Wir führen nachgehende Untersuchungen durch; aber gehen wir auch mit unseren Erkenntnissen in die Offensive? Sich als „Reformwerkstatt“ zu präsentieren, scheint einstweilen ein Vorrecht der Bertelsmann Stiftung zu sein. M.E. müßte die wissenschaftliche Vorbereitung von Bildungsreformen nicht nur unser durchgängiges Interesse sein, sondern auch eigens lokalisiert werden. Die Existenz einer solchen Sektion müßte auch für die Arbeit des Vorstandes von Vorteil sein.

Das träfe auch für eine zwölfte Sektion zu. Sie bildet im Hinblick auf das Pädagogisch-Allgemeine das Komplement der ersten Sektion, so daß sich die Abfolge der einzelnen Abteilungen auch als Kreis vorstellen läßt.

Sektion 12: Politische Erziehungswissenschaft

Hier müßten die Frauen präsent sein, also Frauenforschung (III). Und die Soldaten (wo war Militärpädagogik bislang untergebracht – in der Didaktik?)

Zentrales Thema aber wäre die Interdependenz von wissenschaftlicher Forschung und wissenschaftlicher sowie gesellschaftlicher Öffentlichkeit. Vor einigen Jahren hat Edwin Keiner, im Rahmen der Vorbereitung einer Tagung der Kommission Wissenschaftsforschung, einige genau in diese Richtung zielende bohrende Fragen gestellt:

- „Wo sind die Orte disziplinspezifischer Wissenschaftspolitik?“
- „Wie groß sind die Freiheitsgrade der korporativen und disziplinären Selbststeuerung?“
- „Welches sind in bezug auf Bildungsfragen die Rationalitätsgrundlagen politischer Entscheidungen?“

Erinnere ich mich recht, versah Keiner solche Fragen mit herausfordernden Zusätzen: Interessiert uns das eigentlich? Sollte uns das interessieren? Warum interessiert uns das nicht? Mein Verdacht ist, daß ähnlich wie bei der Psychoanalyse auch im Hinblick auf Politik ein fremder Denkansatz und Sachverhalt unterstellt wird, anstatt sowohl die psychoanalytische wie die politische Dimension der eigenen erziehungswissenschaftlichen Problematik zu begreifen. Vielleicht haben wir auch die Öffentlichkeitsarbeit auf den Vorstand unserer Gesellschaft abgewälzt, für dessen Angelegenheit gehalten. Doch solange wir nicht über die Aktivitäten des Vorstands hinaus, das impliziert: sie wissenschaftlich vorbereitend, eine eigene politische Dimension unserer Forschungen entwickeln, müssen wir hinnehmen, daß unsere Erkenntnisse von der Öffentlichkeit und deren Organen entweder nicht oder zu wenig beachtet oder aber instrumentalisiert werden.

Wer die vorstehenden Zuordnungen mit dem alten Ensemble vergleicht, wird am Ende die „Humanistische Pädagogik“ vermissen. Neuerdings erscheint sie auch als „Pädagogik und...“ – entgegen der langjährigen wohlbegründeten Regel, dergleichen Kombinationen als intradisziplinäre Schwerpunkte nicht zuzulassen. Denn einerseits betreiben wir keine Psychologie (Soziologie, Biologie etc); andererseits sollte der interdisziplinäre Gesichtspunkt in *allen* Abteilungen unserer Forschung eine erkennbare Rolle spielen. En passant ließe sich auch fragen, ob nicht eine betont „humanistische“ Psychologie ihren vorzüglichen Ort dort zu beanspruchen hätte, wo einst „Psychotechnik“ kreierte wurde. In unserem Rahmen plädiere ich, statt für eine kompakte Repräsentanz, für Einzelaktionen. Soweit die Gruppe sich für den Menschheitsgedanken engagiert, könnten sich ihre Anhänger in den verschiedenen Bereichen der Sektionen eins und zwölf gut aufgehoben wissen. Soweit es um eine bestimmte Form von Gesprächstherapie geht, ließe sich Mitarbeit in den sozialpädagogischen Sektionen in Betracht ziehen. Oder auch im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Reflexion der Lehrerbildung – gelegentliche Hinweise Jörg Ruhloffs haben auf einen diesbezüglichen studentischen Bedarf aufmerksam gemacht, der genauere Beachtung verdiente. Dann wäre auch möglich, solche Therapie – anstatt ihr einen ausgezeichneten, aber isolierten Platz einzuräumen – unter differenten erziehungswissenschaftlichen Kriterien zu problematisieren. Und das ist die Verfahrensweise, der im Vorstehenden durchgängig das Wort geredet wurde. Weshalb für alle Veränderungen, die mein Vorschlag enthält, gelten wird, was Max Horkheimer in der FAZ vom 20. Mai 1961 zu bedenken gab: „Wenn die Wahrheit das Ziel ist, dem das Denken, wie einst Kant es meinte, in unendlichem Prozeß sich nähern soll, hat sie im verhärteten Urteil ihr schwerstes Hindernis.“